Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 6 (1950)
Heft: 1

Artikel: Zu den "freundeidgenössischen Bosheiten" in Heft 12/1949
Autor: W.H.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420165

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

„mit einem Akzent, der dem freien Vortrag eine frische Note gab". Etwas deutlicher sagte der „Walliser Bote", er habe „in einem angenehm welsch gefärbten Deutsch" gesprochen. Beide Redner haben also in einer Fremdsprache reden müssen, was sich natürlich bei beiden mehr oder weniger im „Akzent" äußerte. Aber der welsche Berichterstatter beurteilte das spöttisch und taktlos, der deutschschweizerische duldsam, sogar anerkennend. Das ist der Unterschied.

Polnisches Museum in Rapperswil

Im August 1949 wurde eine Ausstellung polnischer Volkskunst gezeigt, zu deren Besuch in unsern Städten folgendes Plakat einlud: „L'art populaire polonais, août 1949, Musée Polonais, Rapperswil." — Die Polen sind bekanntlich bös auf die Rapperswiler, weil der Mietvertrag für das Schloß gekündigt worden ist. Aber ist das ein Grund, es dafür der ganzen deutschsprachigen Schweiz gegenüber an der Höflichkeit der Gäste fehlen zu lassen? Der östliche Nationalismus zeitigt eben merkwürdige Früchte, auch in sprachpolitischer Hinsicht: Zwar sind die französischen Schulen in Rumänien, Bulgarien und Jugoslawien mit Stumpf und Stiel ausgerottet worden, aber Postsendungen nach Moskau, Warschau, Prag müssen — wenn nicht russisch, polnisch oder tschechisch — nach Moscou, Varsovie, Prague adressiert werden, also auf französisch. l.

Plakate

Für folgende große Messen des Auslandes warben deutschsprachige Plakate in unsern Großstädten:

„Internationale Messe Budapest" (11.—21. Juni 1948)
„Budapester Herbstmesse" (3.—13. September 1948)
„Bozner Messe, Internationale Musterschau" (12.—27. September 1948)

Die zum vorletztjährigen großen Autorennen in Bern angeschlagenen Werbeplakate (Groß- und Kleinformat) hatten in der Mehrzahl französischen Text (mit Berne). h.

Zu den „freundeidgenössischen Bosheiten" in Heft 12/1949

schreibt uns ein Leser: „Im letzten ‚Sprachspiegel' bin ich auf einen Irrtum gestoßen, den der Verfasser des Aufsatzes ‚Freundeidgenössische

Bosheiten' offenbar aus dem ‚Schweizerdeutschen Wörterbuch' übernommen hat. Er nennt als Übernamen für die Stadt Biel ‚Förndlistadt' und ‚Fröschenstedtli'. Ob der erste Ausdruck stimme, kann ich nicht beurteilen; ich habe ihn, obwohl ich gebürtiger Seeländer bin, noch nie gehört. Zweifellos falsch dagegen ist der Ausdruck ‚Fröschenstedtli'. Als ‚Frösche' werden von jeher die Nidauer bezeichnet, und das ‚Fröschenstedtli' ist demnach das alte Grafenstädtchen am Ausfluß der Aare aus dem Bielersee. Wenn beispielsweise am Bieler Fastnachtsumzug Frösche auftauchen, so weiß jedes Kind, wer hier wieder freundeidgenössisch hochgenommen wird. — Nidau ist zwar heute mit Biel baulich zusammengewachsen, bildet aber immer noch ein eigenes Gemeinwesen und ist sogar Amtssitz des gleichnamigen Bezirks, während Biel mit seinen übrigen Vororten einen eigenen Amtsbezirk bildet." W. H.

Büchertisch

Satzzeichen-Revue. Ein mitternächtlicher Spuk. Wegleitung in unterhaltender Form für die richtige Anwendung der Satzzeichen. Von Gustav Hartmann, Goldbrunnenstraße 129, Zürich 55. Eigenverlag des Verfassers. 16 Seiten. Brosch. Fr. 1.20. (Postscheckrechnung VIII 22460.)

Des erfahrenen Korrektors munteres Schriftchen, dessen erste Auflage wir in Heft 6 des Jahrgangs 1946 empfohlen haben, ist nun auf vielseitigen Wunsch in zweiter, verbesserter Auflage erschienen, was bei einem „Lehrbuch der Zeichensetzung" allein schon eine Empfehlung ist. Doch die trockene Lehre ist hier eben phantasievoll eingekleidet in die „Radio-Reportage" eines mitternächtlichen Kongresses der Satzzeichen unter dem Vorsitz von Papa Duden. Einige Winke, die wir s. Z. gegeben, sind befolgt worden. Aber immer noch ist die Regel vom Beistrich bei „entweder — oder" zu allgemein gefaßt und bezieht sich bloß auf Satzglieder und nicht auf die Fälle, wo Sätze verbunden werden. Auch ist nicht einzusehen, warum die Fürwörter der mündlichen Anrede groß geschrieben sind. Bei dem nächtlichen „Rapport" wird der Doppelpunkt abgelöst „durch" das Fragezeichen, gleich nachher dann das Ausrufzeichen „vom" Gedankenstrich — das zweite ist besser. Auch sonst wäre stilistisch noch einiges zu glätten. Ein Satz wie „Er schrie ihn Wütrich an" ist nicht möglich, zum mindesten nicht ohne Anführungszeichen vor und nach dem Schimpfwort. Was der Verfasser über das Verhältnis von „als" und „wie" beim Eigenschaftswort sagt, ist richtig; aber mit „wie" kann man auch zeitbestimmende Nebensätze einleiten, und die Wendung „Wie wir in den Murtensee einbogen, ..." muß man gelten lassen. Vom Strichpunkt, dessen häufigere Verwendung Hartmann empfiehlt, dürfte er selbst noch mehr Ge-